Strategie und Taktik

Autor(en): **Walter, Emil J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **19 (1939-1940)**

Heft 11

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-333858

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Strategie und Taktik

Von Emil J. Walter.

Noch ist mit dem Ausscheiden der Hauptteile der französischen Armee aus dem Kampf um die Weltherrschaft der Ausgang des zweiten Weltkrieges nicht entschieden. Italien hat sein Schicksal an dasjenige Deutschlands gekettet. Seine Versuche, Frankreichs Rechtskreise durch einen Sonderfrieden mit halbwegs annehmbaren Bedingungen für die Aufrichtung eines halbfaschistischen Staates zu gewinnen sowie der Vorschlag Englands, eine Verschmelzung des britischen und französischen Weltreiches zeigen mit aller Deutlichkeit, daß sich der zweite Weltkrieg zu einem gigantischen Ringen um die zukünftige Gestaltung der Weltwirtschaft auswächst.

Die gewaltigen militärischen Erfolge der deutschen Armeen sind auf dem Gebiete der militärischen Kampfführung, dem Gebiete der Kampf- und Gefechtstaktik errungen worden. Vom strategischen Standpunkt aus stellen die Feldzüge in Polen, in Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich geniale Leistungen dar. Aber damit ist der Endsieg immer noch nicht errungen. Denn letzten Endes geht der Kampf um die Seeherrschaft. Und im Rücken Deutschlands ist Rußland immer noch eine große Militärmacht.

Die deutsche militärische Führung hat im Gegensatz zu der Leitung der französischen oder gar der englischen Armee die taktischen Lehren des Weltkrieges bis in letzte Einzelheiten durchdacht und so einen Erfolg erreicht, der noch vor wenigen Monaten höchst unwahrscheinlich schien. Im Grunde genommen sind nur wenig neue Waffen verwendet worden. Eine der gefährlichsten neuen Waffen, die aber bereits durch Gegenmaßnahmen unwirksam gemacht werden konnte, ist die magnetische Mine, welche, ohne Kontakt mit dem Schiffskörper, einfach durch magnetische Einwirkung explodiert und deshalb in größerer Tiefe gelegt werden kann als die gewöhnliche Seemine.

Im ersten Weltkriege stand die deutsche Heeresleitung mehrfach in der Chance durchgreifender Erfolge. Die Gesamtverluste an Toten und Verwundeten waren denn auch auf alliierter Seite wesentlich höher als auf der deutschen Seite. Die Marneschlacht im September 1914 wurde zum «Marnewunder» der Franzosen, weil vor allem die Nachrichtenübermittlung zwischen den deutschen Armeen unter sich und der deutschen Heeresleitung nicht richtig funktionierte.

Als der erste große Chlorgasangriff bei Ypern 1915 durchgeführt wurde, hatte die deutsche Heeresleitung keine Reserven bereitgestellt, um bei einem Aufreißen der Front der Alliierten durchzusteuern. Das Moment des Überraschung wurde taktisch nicht ausgenützt und damit ein großer Erfolg aus der Hand gegeben.

Die Luftüberlegenheit der deutschen Armee, die im Jahre 1917 dank besserer Konstruktion der Apparate unzweifelhaft vorhanden war, ging 1918 wieder verloren. Der Frontalangriff auf Verdun scheiterte an zu schmalem Angriffsabschnitt, führte aber trotzdem zu etwas größeren Verlusten der Franzosen.

Als General Nivelle im Herbst und Winter 1916 das bei Verdun verlorengegangene Terrain auf einen Schlag zurückeroberte, hatte er diesen Erfolg seiner neuen taktischen Erfindung der «Feuerwalze» zu verdanken, die auf anders festgelegten Schußzeiten und Schießzielen der Artillerie und Marschzeiten der hinter dem Streifen des Trommelfeuers vorrückenden Infanterie beruhte.

Der Sieg der Deutschen und Österreicher bei Karfreit war gleichfalls neuen taktischen Methoden zu verdanken: An einer schmalen Stelle wurden die italienischen Stellungen mit intensivstem Gasgranatenbeschuß in kürzester Frist völlig vergast mit flüchtigen, in etwa einer Stunde verschwundenen Grünkreuzkampfstoffen. Dann stießen die Truppen auf den Talstraßen rasch vor und schnitten die in der Höhe befindlichen Italiener von ihrer Zufuhr ab. Die ganze Front von Görz bis zum Meer kam ins Wanken, weil eine Panik die über keinen Gasschutz verfügende italienische Armee ergriff. Sie kam erst am Piave wieder zum Stehen, als alliierte Divisonen und Gasmasken eingetroffen waren. Italien verlor damals etwa 600 000 Gefangene.

Und als im Frühjahr 1918 Ludendorff die englisch-französische Front an der Nahtstelle bei Noyon durchbrach, schützte er seinen nördlichen und südlichen Stoßflügel durch Senfgasbeschuß vor Flankenangriffen, stieß aber doch nur bis kurz vor Amiens vor, weil die deutschen ausgehungerten Soldaten in den Konservenlagern der englischen Truppen hängen blieben.

Und der militärische Sieg der Alliierten im Sommer 1918 ist dem Tank zuzuschreiben. Mit kleinen Verlusten wurde die deutsche Linie eingedrückt und der Waffenstillstand vom November 1918 erzwungen. Ludendorff hatte keine Tanks bauen lassen, weil Deutschland unter Eisenmangel litt.

Auch für den Seekrieg galten die gleichen Gesetze. In der Seeschlacht vom Skagerrak verloren die Engländer doppelt soviel Tonnage wie die deutsche Flotte. Trotz ihrer numerischen Überlegenheit. Weil die deutsche Flotte technisch besser ausgerüstet, in den Panzer eindringende, mit Spätzündern versehene Granaten verschoß und auf den englischen Schiffen zwischen Panzertürmen und Munitionskammern keine Schutzschleusen eingebaut waren. Als auf den englischen Schlachtkreuzern deutsche Granaten Panzertürme trafen, brachten sie die Munitionskammern zur Explosion und die betreffenden Schiffe gingen in wenigen Sekunden unter. Die deutschen Schiffe wurden bei gleicher Beschädigung zwar kampfunfähig gemacht, aber nicht versenkt.

Der konservative Geist der englischen Admiralität zeigte sich auch bei der Bekämpfung der Unterseeboote: Man ging erst im äußersten Notfall zum Begleitsystem über. In der englischen Kriegstaktik spiegelte sich schon 1914 bis 1918 der konservative Geist der englischen Gesellschaft. Was sich 1914 bis 1918 zeigte, wiederholte sich nach 1933 in größerem Maßstabe: Man starrte fasziniert auf die Praxis des ersten Weltkrieges, glaubte fanatisch an die Überlegenheit der Verteidigung und wartete passiv auf das Wunder der Wirksamkeit der Blockade.

Diese und noch viele andere taktische Einzelheiten sind seit 1918 von der deutschen Heeresleitung sorgfältig studiert und in der Vorbereitung des Krieges beobachtet worden. Das Heer wird aufs beste ernährt. Die neuen Waffen des Weltkrieges, neue Möglichkeiten ihres Einsatzes sind eingehend eingeübt worden. Vernebelung mit Phosphorgranaten und Schwefelsäureanhydrid spielten in der Tarnung der Angriffe eine große Rolle. Die Tankwaffe wurde zu vollständigen Einheiten zusammengefaßt. Die Idee eines Franzosen, Fallschirmtruppen zu bilden, welche die Russen übernommen hatten, wurde in der Hand der deutschen Armee zu einer gefährlichen, die Verteidigung schwächenden Waffe: Wenn das ganze Land von Fallschirmspringern geschützt werden muß, schwächt schon diese eine Tatsache die Kräfte des Verteidigers an der Front auf das schwerste.

Die Wirkung der Sturzkampffliegerbomben ist bekannt. Flammenwerfer wurden schon im Weltkrieg eingesetzt; ihre gegenwärtige taktische Verwendung gegen Festungen und Bunker ist an und für sich nichts Neues, entscheidend ist bloß die zielbewußte Kombination dieser an und für sich bekannten Kampfmittel und die Ausnutzung aller Möglichkeiten, ihren Einsatz wirkungsvoll zu steigern.

Ist der Krieg die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln, die Strategie die Kunst der Kriegführung, so ist doch die beste Strategie wirkungslos ohne wirksame taktische Methoden. Der menschlich begreifliche Pazifismus des französischen Volkes hat sich bitter gerächt: Die Maginotlinie bildete keinen Schutzwall, hinter dem sich Frankreich sicher fühlen konnte, weil dieser Wall umgangen und vom Rücken her aufgerollt und zum Teil aus der Luft besetzt und überflogen werden konnte. Frankreich war unter Paul-Boncour jenes Land, das die totale Mobilisierung des Volkes beschloß, aber diese an und für sich wichtige Maßnahme wurde nur halb durchgeführt, während Deutschland aus seinem Willen zur Macht die letzten Konsequenzen zog.

Mit dem Zusammenbruch Frankreichs ist Deutschland zur beherrschenden Militärmacht Europas geworden. Die Taktik hat über die Strategie Weygands gesiegt, weil die sorgfältige, taktische Schulung im Kriege die notwendige Voraussetzung jeder erfolgreichen Kriegsführung bildet.

Was für den militärischen Kampf gilt, gilt auch für den politischen Kampf. Die politische Strategie des *Sozialismus* hat in den letzten Jahrzehnten schon deshalb versagt, weil die taktischen Methoden unzureichend waren. Eine neue Welt, ein neues Europa ist im Werden begriffen. Europa kann nur mit planwirtschaftlichen Methoden wieder aufgebaut werden. So oder so. Gerade ein restloser Sieg der mitteleuropäischen Achse wird die Umgestaltung der Wirtschaft erzwingen. Der zweite Weltkrieg ist nicht nur eine gewaltige militärische Katastrophe, er ist zugleich eine ungeheure soziale Umwälzung, der erste Schritt auf dem Wege der Ablösung des kapitalistischen Systems durch neue gesellschaftliche Mächte.